

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 20 (1937)
Heft: 2

Artikel: Christen unter sich
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-408764>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kreise des politischen Katholizismus. Tatsache ist, dass die katholische Politik durch die Aktion einen ungeheuren Auftrieb erhalten hat. Pius XI. hat denn auch am 20. Dezember 1935 in seiner Enzyklika «Ueber das katholische Priestertum» der Katholischen Aktion seinen Dank abgestattet. Es heisst darin unter anderem: «Und hier geht unser Gedanke in Dankbarkeit zur Katholischen Aktion, die wir so unablässig gewünscht, gefördert und verteidigt haben. Als Anteilnahme der Laienwelt am hierarchischen Apostolat der Kirche kann sie gegen diese lebenswichtige Frage der Priesterberufe nicht gleichgültig sein. Zu unserem innigen Troste sehen wir auch, dass sie sich überall, wie in jedem anderen Feld christlicher Betätigung, so in besonderer Weise auf diesem auszeichnet. Sicherlich ist der reichste Lohn für diese Wirksamkeit gerade der wahrhaft erstaunliche Reichtum an Priester- und Ordensberufen, die im Schosse ihrer Jugendverbände heranreifen und so zeigen, dass diese nicht nur ein fruchtbarer Boden für das Gute sind, sondern auch ein wohlgehütetes und wohlgepflegtes Beet, in dem die schönsten und zartesten Blumen ohne Gefahr sich entwickeln können. Alle Mitglieder der Katholischen Aktion mögen die Ehre fühlen, die dadurch auf ihre Vereinigung zurückstrahlt, und mögen überzeugt sein, dass der katholische Laienstand durch diese Mitarbeit an dem Wachstum des Welt- und Ordensklerus in vorzüglichster Weise teilnimmt an der hohen Würde des «Königlichen Priestertums», das der Apostelfürst dem ganzen Volke der Erlösten zuschreibt.»

Steht nun, angesichts der politischen Tatsachen in Europa, der schweizerische Katholizismus auf dem Boden der Demokratie? Kann er, im Widerspruch zu den päpstlichen Lehren, sich zu jener Demokratie bekennen, die der Liberalismus schuf? Wie stellt er sich zu jener Demokratie, von der Richard Gutzwiller, der Studentenseelsorger der Universität Zürich schreibt: «Der Sonderbund (den er nebenbei bemerkt, beschönigend, «einen Akt der Verzweigung» nennt! D. V.) wurde zerschlagen und die Verfassung der neuen Eidgenossenschaft im Gegensatz zu den katholischen Ständen geschaffen.» (Vom Verfasser gesperrt.) Die heutige Verfassung wurde im Gegensatz zu den katholischen Ständen geschaffen und sie ist heute noch im Gegensatz zu den katholischen Ständen. Darum auch die stets sich wiederholenden Versuche, die Verfassung zu Fall zu bringen. Dass man zu Mitteln greift wie z. B. das bevorstehende «Schutzgesetz für Ruhe und Ordnung» eines ist, ist vom Standpunkt des Katholiken zu verstehen. Die Demokratie mit ihren verbrieften Freiheiten soll heute auf das Betreiben der Katholiken in jene Pseudodemokratie umgewandelt werden, die Herr Molta von Rom in den Mund ge-

legt wurde, in die: *Konservative Demokratie*. Gewiss, wenn dem Katholizismus dieses Ideal beliebt, so findet er sich ganz in Uebereinstimmung mit der päpstlichen Enzyklika «Immortale Dei», in der es heisst: «Die Herrschergewalt ist an sich mit keiner Staatsform notwendig verknüpft; sie kann die eine oder andere Form annehmen, wenn diese das gemeinsame Wohl und Gedeihen wirksam fördert.» Die konservative Demokratie würde Wohl und Gedeihen des Katholizismus fördern, nicht aber Wohl und Gedeihen des Volkes. Nein, die Herrschergewalt ist an keine Staatsform gebunden, solange der Katholizismus in Gunst steht. Aber ebenso erwiesen ist, dass jede Staatsform und Herrschergewalt abgeleitet wird, wenn Rom nicht mitherrschen kann. Das neueste Beispiel ist Spanien!

Heute gilt es unsere Demokratie gegen einen neuen und gefährlichen Angriff des Katholizismus zu verteidigen. Lassen wir uns, als unabhängige Demokraten und Nicht-Katholiken nicht irre machen durch das Geschrei nach Schutz und Ordnung, das durch die «Katholische Aktion» und ihre Presse in weite Volksschichten getragen wurde. Schützen wir unsere Demokratie nicht nur nach aussen, sondern erst recht nach innen, wo jene Schreier die Gefährlichsten sind, die rufen, die Demokratie sei in Gefahr. Die grösste Gefahr droht der Demokratie von seiten des Katholizismus. Darum, Eidgenossen, hütet Euch vor dem Schutzgesetz! *Leo.*

Christen unter sich.

Protestantenverfolgungen im faszistischen Spanien.

Die französischen Protestanten sind seit dem Vormarsch der Aufständischen um das Los ihrer spanischen Glaubensgenossen besorgt. Von Tag zu Tag mehrt sich die Zahl der Todesopfer, die die verfolgte evangelische Kirche zu beklagen hat.

Im Jahre 1932 hatten sich die über das ganze Land verstreuten Protestanten unter dem Schutze der neuen republikanischen Verfassung zum «Spanisch-Evangelischen Kirchenbund» zusammengeschlossen, der in Spanien, mehrheitlich in Katalonien und Andalusien, etwas mehr als 40,000 Seelen verschiedenster sozialer Stellung und politischer Gesinnung zählte und damals meist auch eigene Schulen führte. Durch die bedeutende Vermehrung der konfessionslosen Staatsschulen des republikanischen Regimes nahm der Besuch der evangelischen Schulen in den letzten zwei Jahren stark ab. Der grosse moralische Erfolg der spanisch-republikanischen Laienschule war

an gerechnet auf zwei Jahre schweren Kerkers in Brünn. Gefesselt wurde Deubler nach dem Zuchthaus Brünn verbracht.

Ueber das Ende der Haft in Brünn schreibt Deubler:

Der Tag meiner Befreiung rückte immer näher heran; — der 26. November 1856 steht rot angestrichen in meiner Erinnerungstafel. Ich konnte wieder so ruhig schlafen, als wenn ich schon zu Hause unter den lieben Meinen wäre. — Endlich war er da — — mein so sehnlich erwarteter Freiheitstag! Es war ein heller, kalter Herbsttag — schon früh 8 Uhr rief ein Wachmann mit barscher Stimme durch das kleine Fenster herein: Konrad Deubler austreten! Das Echo hallte diesen Ruf in den langen Gängen nach. Wie Musik drangen diese Worte durch alle Fibern meines hoffenden Herzens; Tränen drangen sich mir aus den Augen — vor meinem Geiste stiegen leuchtend die heimatlichen Berge und Täler herauf; ich sah meine mit heisser Sehnsucht auf meine Rückkehr harrende alte Mutter, meine Freunde — — der blaue, schöne Himmel des Salzkammergutes wölbte sich drüberhin und durch das Ganze die Morgenglocken der Erinnerung.

Aber es sollte anders kommen — die Meinigen freuten sich umsonst auf meine Ankunft in der Heimat; umsonst war meine Hoffnung, meine Freude!

Deubler wurde allerdings aus dem Zuchthaus zu Brünn entlassen, aber auf unbestimmte Zeit zur Internierung nach Olmütz abgeführt.

Als Deubler und seine Gesinnungsgenossen in Ketten lagen, da bemächtigte sich der braven Mitbürger das Mitleid. Sie wollten

die Angehörigen des Unglücklichen nicht auch verlassen; sie wollten werktätige Liebe beweisen, kauften Brot in der Deublerschen Bäckerei und tranken ihr Glas nach wie vor im Wirtshaus zur «Wartburg».

Aber Deubler, der selber allzeit ein warmes Herz und eine offene Hand für die Armen und Verfolgten hatte und ohne grosses Aufsehen Barmherzigkeit übte, so oft er Gelegenheit fand, war den Pfaffen in Goisern ein Dorn im Auge. Diese beiden Herren hatten redlich mitgeholfen, den braven Mann von Haus und Hof weg ins Zuchthaus zu bringen. Das hätte die ganze Familie Deubler auch ökonomisch ruinieren können, wenn nicht das brave Weib des «Verbrechers» all ihren Heldenmut bewahrt und das schwankende Schiff der Oekonomie mannhaft weiter gesteuert hätte.

Das lag aber der christlichen Liebe des einen jener beiden schwarzen Raben nicht recht. Nach seinem Willen sollte das ganze Haus Dubler zugrunde gerichtet werden. Und so stieg er denn, als Deubler im Kerker lag, auf die Kanzel und predigte von der Heimsuchung der Gottlosen, über welche die gerechte Strafe des Himmels hereinbreche, und mahnte die Gemeindeangehörigen, welche ja zu meist Salvenarbeiter, Forstleute, Jäger und Holzknecchte waren, das Haus des «Bestraften» fürderhin zu meiden, da sonst das Aerar, also der Staat, alle bisherigen Angestellten, welche das ketzerische Wirtshaus besuchen würden, aus dem Dienst entlassen müsste.

(Fortsetzung folgt.)

Dieser Nummer

liegt ein Einzahlungsschein bei zur Erneuerung des Abonnements. Wir bitten die Leser sich dieses Einzahlungsscheines zu bedienen und uns durch eine prompte Ueberweisung Arbeit zu ersparen. Sie ersparen sich Nachnahmespesen, wenn Sie mit der Zahlung nicht zuwarten. Zahlungen, die bis zum 15. Februar a. c. nicht eingehen, werden wir uns erlauben, durch Nachnahme zu erheben.

☛ Sie sparen, wenn Sie sofort bezahlen.
Bern, den 10. Januar 1937.

Die Geschäftsstelle.

dem ins Hintertreffen geratenen katholischen Klerus ein Dorn im Auge. Nun üben namentlich die Lehrpriester der Kongregationen überall, wo die aufständischen Truppen einziehen, blutige Rache aus.

Das französische Protestantentblatt «Evangile et Liberté» hat einen der Führer der spanischen Protestanten, Pfarrer Jézéquel von Madrid, veranlasst, sich über das Los der evangelischen Kirche auszusprechen. In einer der letzten Nummern spricht dieser Geistliche seine Befürchtung aus, dass die Niederlage der konstitutionell gewählten, republikanischen Regierung auch den Untergang des spanischen Protestantismus besiegeln würde, durch die Rückkehr systematischer Protestantenvorfahrungen und, durch die Wiedereinführung eigentlicher Autodafés, mit dem Unterschied, dass man statt des umständlichen Zeremoniells des Scheiterhaufens und der Totenmasken von einst jetzt das viel radikalere und summarische Pelotonfeuer und Henkerbeil zur Anwendung bringt. Folgende amtlich verbürgte Tatsachen erhärten das Urteil des spanischen Predigers.

In Saragossa haben die fascistischen «Befreier» die protestantische Kirche verbrannt. In Granada wurden die beiden Pfarrer José Garcia Fernandez und Salvador Iniguez, zusammen mit der Gattin des ersteren, die ihren Mann nicht verlassen wollte, an die Wand gestellt und von einem marokkanischen Peloton erschossen. Ein verheirateter Geistlicher ist dem spanisch-fascistischen Offizier ein Greuel. Einem Kirchenältesten der protestantischen Gemeinde von Granada, Samuel Palomeque, wurde die Todesstrafe nur unter der Bedingung erlassen, dass er binnen 24 Stunden Spanien verlasse; aber nach fascistischer Praxis wurden ihm die Ausweisschriften weggenommen. Er ist seither verschollen. In San Fernando wurde Pfarrer Miguel Blanco in Gegenwart seiner gefesselten Mutter und mehrerer protestantischer Gemeindeglieder standrechtlich erschossen, um für die Ketzer ein Exempel zu statuieren, hiess es auf dem Rapport. Der Geistliche der Gemeinde von Puerto-Real hat das gleiche Los erleiden müssen. Seit Ende August haben die Protestanten nichts mehr über das Verbleiben des Pfarrers Carlos Lina von Mijada in der Provinz Badajoz erfahren können, auch der evangelische Lehrer des benachbarten Dorfes Santa Amalia, Luis Cabrera, ist verschwunden, seitdem er Verwandten in Madrid ein letztes Telegramm von Badajoz geschickt hat. Wahrscheinlich ist er beim Einzug der Aufständischen, mit vielen anderen, an die Wand gestellt worden.

Aus den Berichten der Aufständischen ist weiter ersichtlich, dass in Ibahernando, Provinz Caceres, mehrere Protestanten erschossen wurden, unter ihnen der protestantische Industrielle Francisco Tirado. Die reformierte Gemeinde von Predajon, Provinz Logrono, die dreissig Mitglieder zählte, ist bis auf sechs Flüchtlinge massakriert worden. In Santa Amalia wurde die Frau eines protestantischen Dreschmaschinenfüh-

lers mit Petroleum übergossen, angezündet, und da sie ihren Brandwunden nicht erlag, wurde ihr mit dem Beil der Rest gegeben.

Diese Aufzählung könnte noch weitergeführt werden. Sie erhärtet die Befürchtungen der französischen Protestanten, dass der Sieg der Aufständischen für den Protestantismus in Spanien das bedeuten könnte, was einst die Wiederrufung des Ediktes von Nantes unter Ludwig XIV. für die französischen Huguenotten war: Verfolgung und Vernichtungsgefahr.

(Nationalzeitung, Basel.)

Konfessionelle Schule.

Gegen den Beschluss der politischen Gemeinde Gossau auf Subventionierung der privaten katholischen Mädchensekundarschule Gossau haben seinerzeit eine Anzahl Bürger an das Bundesgericht rekuriert und gleichzeitig beim Bundesrat eine Beschwerde wegen Verfassungsverletzung eingereicht. Nachdem das Bundesgericht bereits früher den Rekurs abgewiesen hat, hat nun auch der Bundesrat seinerseits in Uebereinstimmung mit dem Bundesgericht die Beschwerde der Rekurrenten abgewiesen. Damit tritt der Beschluss der politischen Gemeinde Gossau in Kraft.

(Oeffentlicher Dienst, Nr. 51.)

Dieses Urteil des Bundesgerichtes, noch viel weniger dasjenige des Bundesrates, darf uns heute verwundern. Es liegt dies ganz im Zuge der Zeit und — auf dem Weg nach Rom!

Die schwarzen Scharen Roms.

«Der Ruf», das «Bundesblatt der christlichen Vereine junger Männer», schreibt unter «Streiflichter» in seiner letzten Dezember-Nummer:

«Genau so wie in Mexiko war auch in Spanien die katholische Kirche das entsetzliche Beispiel dafür, wie man geistig (und nicht nur geistig, sondern auch sehr materiell) ein Volk nicht vergewaltigen darf. Ohne das furchtbare Geschehen erklären zu wollen, müssen wir uns doch sagen, dass die katholische Kirche eine ungeheure Schuld mitträgt am spanischen Blutbad. Wehe nun dem armen Spanien, wenn die schwarzen Scharen Roms unter dem Schutz der nationalen Maschinengewehre das Land erneut «unter den Schutz der alleinseligmachenden Kirche nehmen». Wie das geschieht, zeigt die obige Meldung, die in diesen Tagen durch die Zeitungen geht! Rom macht sich aber auch unter uns auf eine höchst überflüssige Weise bemerkbar, und es ist nötig, solchen Zuständen, wie sie einige konfessionelle Hetzer bei uns in der Schweiz durch ihre unflätige Hetzerei herbeirufen, beizeiten einen festen Riegel zu stossen.»

Die «obige Meldung», von der vorstehend die Rede ist bezieht sich auf die Protestantenvorfahrungen in Spanien. Da wir davon schon berichtet haben, ersparen wir uns den Abdruck dieses Abschnittes. Dass sich Rom in höchst überflüssiger Weise bei uns bemerkbar macht, haben wir längst konstatiert und darauf hingewiesen. Wir fürchten, dass die Protestanten zu spät erwacht sind, sofern sie überhaupt schon wach sind!?

Das Schicksal der spanischen Protestanten.

E. P. D. Der amerikanische Kirchenbund hat durch seinen Vertreter in der europäischen Zentralstelle für kirchliche Hilfsaktionen in Genf den spanischen Protestanten eine Sympathiebotschaft geschickt. — Ueber das Schicksal einer Reihe von spanischen Pastoren und Evangelisten herrschen ernste Befürchtungen, da nur in einem einzigen Falle, dem des Pastors Gomer in Sevilla die Nachricht der Erschiessung nicht bestätigt wurde. Alle andern Meldungen von solchen Erschiessungen sind nicht widersprochen.

Einer Meldung vom 30. Dezember 1936 zufolge, hätte Franco öffentlich erklärt (Artikel im «Manchester Guardian»):

«Das künftige Spanien werde eine im Glauben geeinigte Nation sein, ein Spanien im Sinne von «Isabella der Katho-

lischen», und auch Queipo de Llano habe die Notwendigkeit einer geeinten starken Kirche betont. Die Zeitung «La Union» verlangte die Köpfe der Protestanten in Sevilla, und nur die Intervention des deutschen Konsuls soll entsprechende Massnahmen verhindert haben. Das britische Komitee für Zusammenarbeit in Spanien und Portugal gibt die Namen von 11 Protestanten, davon zwei Frauen, bekannt, die getötet worden sind. Weitere Berichte sind eingetroffen über die Hinrichtung zweier Protestanten in Peñaflores, zwei weitere in Castrogonzalo. «L'Etoile du Matin» spricht von 20 Evangelischen, die in Pradejón erschossen wurden. Zahlreiche Protestanten sind oder waren in Haft aus rein konfessionellen Gründen. Viele halten sich versteckt. An einigen Orten wird die Ausübung des protestantischen Gottesdienstes noch geduldet, während an andern ihre Lokale geschlossen, wenn nicht gar zerstört worden sind. Interessant ist, dass auch katholische Priester, falls sie sich gegen die Franco-Regierung ablehnend verhalten, vor dieser nicht sicher sind. So gibt die spanische Botschaft in London 11 weitere Namen katholischer Priester bekannt, die ohne Verhör von den Aufständischen erschossen worden sind, als Ergänzung zu einer früher bekanntgegebenen Liste von ca. 100 wegen antifaschistischer Gesinnung erschossenen Liberalen, Freimaurern und katholischen Priestern. An der Spitze jener Liste steht neben andern Männern der Wissenschaft der Name des Dekans der Medizinischen Fakultät der Universität Saragossa, Prof. Don Gumereindo Sanchez Guisante.

Wer bedroht unsere Demokratie?

In der Monatsschrift des schweizerischen Gewerkschaftsbundes «Die Arbeit» Nr. 12, 1936 schreibt M. W. unter dem obigen Titel zu dem beabsichtigten «Schutzgesetz» folgendes, das wir unsern Lesern zur Erhärtung unseres Artikels «Ecclesia dominans» (Nr. 1, 1937) zum Abdruck bringen.

«In scharfem Gegensatz zu diesen Tatsachen steht der grosse Feldzug, den die *katholisch-konservative Bewegung* und ihre Presse

unter Führung der Jungkonservativen

seit einiger Zeit gegen den Kommunismus führen. Man könnte sagen, die Konservativen unternehmen ein Trommelfeuer auf Mücken, wenn nicht hinter diesen Bestrebungen etwas ganz anderes stecken würde. Der konservative Angriff gilt in Wirklichkeit nicht den Kommunisten, sondern es ist *ein versteckter Angriff auf die Demokratie.*

Die katholisch-konservative Bewegung hat seit 1847, als sie mit Unterstützung ausländischer reaktionärer Mächte versucht hatte, die Gründung eines freiheitlichen Bundesstaates in der Schweiz mit Waffengewalt zu verhindern, sich nie völlig abgefunden mit den Grundgedanken der Demokratie. Das kam am deutlichsten zum Ausdruck während des Kampfes um die Totalrevision der Bundesverfassung, wo die konservative Presse im letzten Moment einen Verfassungsentwurf veröffentlicht hat, der nach seiner Annahme mit den demokratischen Einrichtungen in unserem Lande rasch aufgeräumt hätte. Da jener Vorstoss mit gewaltiger Mehrheit abgelehnt wurde, versuchen jetzt die Gegner der Demokratie auf der äussersten Rechten, mit andern Methoden zum Ziele zu gelangen.

Um ihre Absichten zu verschleiern möchten sie
Angst und Verwirrung schaffen im Volk.

Zu diesem Zwecke werden Greuelnachrichten aus Spanien in einer Weise propagandistisch ausgeschlachtet, die an den Pranger gehört. Es sind Pamphlete verbreitet worden in der Bevölkerung, die eine *beispiellose Volksaufhetzung* bedeuten. Ein Beleg für diese Behauptung findet sich auf der vierten Seite. (Siehe Artikel «An den Pranger».)

Zur Ehre der katholischen Bewegung muss gesagt werden, dass nicht alle Zeitungen diese Hetze mitmachen. Es gibt

auch Kreise, die sich empört dagegen auflehnen. Allein die Brunnenvergiftung der äussersten Rechten wird damit nicht ungeschehen gemacht.

Wir sind auch der Meinung, dass ein demokratischer Staat sich nicht alles gefallen lassen soll. Ausländische Propaganda gegen unser Land dürfen wir nicht dulden, ebensowenig eine Volksverhetzung, die letzten Endes die Existenz des Staates bedroht. Doch wenn die Behörden die Demokratie schützen wollen, dann müssen sie *unerbittlich gerecht* vorgehen gegen Diktaturbestrebungen und Bürgerkriegsdrohungen *von allen Seiten*, und sie müssen es auf *verfassungsmässigem* Boden tun. Ferner darf die blosser Propaganda für eine Idee und die Gesinnung selbst nicht bestraft werden. Eine Demokratie, die, statt ihr Ideal zu verteidigen im geistigen Kampf, einfach Polizisten vorschickt, gibt sich selbst auf.

Die Massnahmen, die der Bundesrat auf Druck von konservativer Seite einseitig gegen die Kommunisten beschlossen hat, während er die frontistische und jungkonservative Propaganda unbehelligt lässt, entsprechen diesen selbstverständlichen Anforderungen nicht. Sie sind ein *Abbau der Demokratie* und untergraben auch den Glauben des Volkes an die Demokratie und ihre Lebenskraft.

Das Schweizervolk muss wachsam sein. Es darf sich nicht die Tatsachen vernebeln lassen durch eine Propaganda, die angeblich die Kommunisten bekämpft, in Wirklichkeit aber unsere Freiheitsrechte bedroht. Es muss sich auf einen langen, hartnäckigen Kampf für seine Freiheitsrechte vorbereiten und sich dabei bewusst sein:

Die grösste Gefahr für die Demokratie droht von rechts.

M. W.»

Nachschrift der Redaktion: Wir bedauern, dass wir M. W. in der letzten Nummer einen Vorwurf machten für die «müssige Frage», ob sich die Konservative Partei zu der Demokratie bekenne. M. W. ist, wie die vorstehenden Ausführungen dartun, völlig im Klaren, wer die Demokratie gefährdet. Aus diesem Grunde hätte er sich die damals in der «Berner Tagwacht» aufgeworfene Frage ruhig ersparen können. Der Vorwurf, eine müssige Frage gestellt zu haben, besteht aber trotz allem Bedauern zu Recht.

Verschiedenes.

Verbot der Freimaurerei.

Nachdem der Bundesrat und die parlamentarischen Kommissionen beschlossen haben, dem Parlament und dem Volk die Ablehnung der Freimaurer-Initiative zu beantragen, hat nun auch die katholisch-konservative Fraktion des Nationalrates die Ablehnung beschlossen. Es geschehen immer wieder Wunder! Aber wie alle Wunder des Katholizismus, lässt sich auch dieses Wunder leicht erklären. Die Initiative war zwar, so macht es den Anschein, von frontistischer Seite eingeleitet worden. Das Unterschriftenmaterial, wenn nicht noch mehr, lieferte aber die katholische Bevölkerung, vor allem die Jungkatholiken. Nun, der Schuss ging fehl. Da die Bürgerliche Mehrheit nur mit Hilfe der Bauernpartei und des Freisinns zustandekommt, diese aber der Initiative ablehnend gegenüberstehen, blieb dem Katholizismus nichts anderes übrig, als noch einmal in den ketzerischen Apfel zu beissen. Interessant ist aber eine diesbezügliche Meldung des «Vaterland» vom 17. Dezember, aus der hervorgeht, dass die katholisch-konservative Partei die Hoffnung hegt, dass der Moment später kommen werde, um in der Frage der Geheimgesellschaften das letzte Wort zu sprechen. Wir konstatieren: abgeschoben, aber nicht aufgehoben. Die katho-

Die Redaktion

unterstützen Sie nur wirksam, wenn Sie den Zeitungsausschnitten Herkunft und Datum beifügen. Viel Interessantes ist wertlos, weil die Quelle nicht angegeben ist. Wir bitten um Beachtung dieses Wunsches.